

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis Markus 9,17-27

Wer glaubt schon – an Dämonen?

Depression

"Ich hätte nie gedacht", sagte er, "dass ich einmal diese Krankheit bekommen würde. Eigentlich ist in meinem Leben alles insgesamt ganz gut gelaufen. Meine Eltern waren ganz in Ordnung. Das Abi hat gut geklappt und das Studium auch. Ich bin auch ganz glücklich mit meiner Frau. Kinder haben wir ja nicht. Wollten wir nie. Und im Job läuft auch alles ganz gut. Aber dann", sagt er weiter, "dann kam alles ganz schleichend. So Schritt für Schritt. Zuerst habe ich es gar nicht so richtig gemerkt. Ich hatte keinen Spaß irgendwo hinzugehen, keine Lust mehr am Kochen, was ich sonst immer sehr gerne gemacht habe. Mir wurde alles zu viel. Und dann fing es irgendwann mit dem Heulen an. Einfach so. Mitten am Tag empfand ich eine unglaubliche Traurigkeit. Alles erschien mir sinnlos. Dieser ganze Alltag, der Beruf, aber auch die einfachen Haushaltsdinge. Dauernd habe ich mich gefragt: Was soll das eigentlich alles, was ich hier mache? Jeden Tag fiel es mir schwerer, aus dem Bett zu kommen. Und eines Tages bin ich dann durchgedreht. Ich habe meine Sachen gepackt und bin abgehauen. Mit dem Auto. Meine Frau sagte: ‚Du brauchst Hilfe! Du musst dir Unterstützung suchen. So kann das nicht weiter gehen.‘ Und sie hatte recht. Doch wen interessiert schon, wie es *mir* geht. Erst der Psychotherapeut hat mich dann wirklich zum Reden gebracht - und eine Depression diagnostiziert."

Ich kenne nun diese Erfahrung, dass man wie von einem Dämon besessen ist und nicht mehr man selbst ist. Und ich habe auch erlebt, dass es mit mir erst wieder aufwärts ging, als sich einer wirklich um mich gekümmert hat. Ganz allmählich bin ich aus dieser Depression wieder herausgekommen. Als hätte ich den Dämon zerlegt, Stück für Stück. Aber ohne Hilfe, ohne meinen Glauben und ohne zu beten, hätte ich das nicht geschafft.

[Klangschale]

alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt

Arrezo

Das Wichtigste dieser Bürger war das Geld und der wirtschaftliche Erfolg. Sie vergaßen sich um die Armen zu kümmern und schenkten den Reichen voll ein. Sie waren getrieben von Neid und Eifersucht aufeinander. Dabei vergaßen sie zu beten und für ihren Wohlstand zu danken. Sie vergaßen die Liebe und die Fürbitte für andere, denen es nicht so gut ging wie ihnen selbst. Stattdessen verstrickten sie sich in Kämpfe. Gegeneinander traten sie an, um noch mächtiger, noch reicher zu werden. Waren es dieser Dämon der Bürgerkrieg, den Franz von Assisi damals in der Stadt Arezzo erkannte? Die Legende erzählt, dass er die Dämonen der Stadt ausgetrieben hat. Vielleicht waren es sein Glaube und sein unablässliches Gebet, die die Stadt wieder zu einem Ort machten, an dem Gott gedankt und christliche Nächstenliebe geübt wurde.

[Klangschale]

alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt

Börsenschluss

Sie sitzt da und kann es noch nicht fassen. Nun ist es vorbei, es konnte ja nicht funktionieren. Dabei fing alles so gut an. Sie hatte einfach ein gutes Händchen, tolle Ideen, war kreativ. Ihr Chef war zufrieden, die Kollegen bewunderten sie. Doch der Druck wurde täglich größer, die Verantwortung immer größer. Früher hatte sie noch Zeit in den Hauskreis oder die Kirche zu gehen, aber heute? Die Bank traute ihr immer mehr zu und sie wurde immer waghalsiger. Schließlich war sie richtig gut, in dem, was sie tat. Und nun hing es von ihrer Umsetzung dieses Projekts ab, ob sie den stärksten Konkurrenten endlich übertrumpfen konnten. Von Ihrer Arbeit hing die Zukunft ihres Arbeitsgebers ab. Wenn sie alles auf diese eine Karte setzen würde, stünde ihr der Weg in den Aufsichtsrat der Bank offen. Skrupel, über das Geld anderer zu verfügen hatte sie schon lange nicht mehr. Es war schon fast eine Sucht, immer mehr, immer besser werden, sich beweisen und der Reiz, die Macht über die Zahlen zu haben. Wie besessen war sie davon. Doch dann fiel sie tief. Sie war zu weit gegangen, zu unsicher war dieses Pokerspiel und nun war er geplatzt, der Traum von der großen Karriere. Sie hatte sich verspekuliert. Mit einem einfachen Trick hatte der Konkurrent sie außer Gefecht gesetzt. Wie konnte sie nur so leichtsinnig sein – ein Anfängerfehler. Eben erhielt sie ihre fristlose Kündigung. Untragbar sei sie. Mit nichts steht sie nun da. Doch irgendwie fühlt sie sich besser,

befreit. Dieser unerträgliche Druck ist auf einmal weg. Mit einem Mal fühlt sie sich dankbar. Sie beginnt zu beten. Das hatte sie schon lange nicht mehr gemacht. Für Gott war einfach keine Zeit mehr. Wie ein Dämon hatte sie diese Sucht nach Macht und Erfolg gefangen genommen. Erst viel später erfährt sie von ihrer besten Freundin, dass diese schon lange dafür gebetet habe.

[Klangschale]

alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt

Markus 9 17 Ein Mann aus der Menge spricht zu Jesus: »Lehrer, ich habe meinen Sohn zu dir gebracht; er ist von einem bösen Geist besessen, darum kann er nicht sprechen. 18 Immer wenn dieser Geist ihn packt, wirft er ihn zu Boden. Schaum steht dann vor seinem Mund, er knirscht mit den Zähnen und sein ganzer Körper wird steif. Ich habe deine Jünger gebeten, den bösen Geist auszutreiben, aber sie konnten es nicht.« 19 Da sagte Jesus zu allen, wie sie dastanden: »Was ist das für eine Generation, die Gott nichts zutraut! Wie lang soll ich noch bei euch aushalten und euch ertragen? Bringt den Jungen her!« 20 Sie brachten ihn zu Jesus. Sobald der böse Geist Jesus erblickte, zerrte er das Kind hin und her; es fiel hin und wälzte sich mit Schaum vor dem Mund auf der Erde. 21 »Wie lange hat er das schon?«, fragte Jesus. »Von klein auf«, sagte der Vater, 22 »und oft hat der böse Geist ihn auch schon ins Feuer oder ins Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Hab doch Erbarmen mit uns und hilf uns, wenn du kannst!« 23 »Was heißt hier: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. 24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! 25 Jesus sah, dass immer mehr Leute zusammenliefen; da sagte er drohend zu dem bösen Geist: »Du stummer und tauber Geist, ich befehle dir: Fahr aus aus diesem Kind und komm nie wieder zurück!« 26 Der Geist schrie anhaltend und zerrte den Jungen wie wild hin und her, dann fuhr er aus ihm aus. Der Junge lag wie leblos am Boden, sodass die Leute schon sagten: »Er ist tot.« 27 Aber Jesus nahm ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Liebe Gemeinde, ein Dämon ist nichts, was nur in der Bibel vorkommt. Es gibt sie auch in unserem Alltag und manches Mal beherrschen sie uns voll und ganz. Sie sehen anders aus als zur Zeit Jesu, sind aber nicht weniger gefährlich. Heute wie damals sind es Krankheiten, die uns gefangen nehmen. Es sind hoffnungslose

Momente, Schicksalsschläge, aber eben auch das hemmungslose Streben nach Macht, das unbarmherzige Leistungsdenken, kranke Eifersucht oder das erbarmungslose Anhäufen von Reichtümern. Diese Dämonen vernebeln die Sicht auf das, was wirklich wichtig ist. Jesus besitzt die Fähigkeit, Dämonen auszutreiben. Denn Dämonen fürchten die Nähe Gottes. Aber Gott ist in unserer Nähe. Das hat er uns zugesagt. Ihm können wir durchaus etwas zutrauen. „Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.“ Sagt Jesus da. Doch so einfach scheint das gar nicht zu sein. Ich finde Jesus regt sich hier richtig über den Unglauben auf. Beim ersten Lesen des Textes hab ich mich gewundert, wie unwirsch, fordernd, ja nahezu wütend Jesus die Jünger hier angeht: „Was ist das für eine Generation, die Gott nichts zutraut! Wie lang soll ich es noch bei euch aushalten und euch ertragen? Bringt den Jungen her!“ und später geht es ja grade weiter „was soll hier heißen, wenn Du kannst, natürlich kann ich – schließlich kann man alles, wenn man nur Gott vertraut.“ Ja, beim ersten Lesen des Textes hab ich mich etwas überfordert gefühlt. Das würde ich nämlich genauso wenig hinbekommen, wie die Jünger damals. Irgendwie ist das nun aber auch wiederum tröstlich. Die Jünger haben es auch nicht hinbekommen. Und so heilt Jesus hier zweierlei – zum einen erlöst er das Kind von seiner Krankheit. Zum anderen verhilft er dem Vater zum Glauben. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Der Text lehrt mich, dass ich auch mit meinem unfertigen Glauben vor Gott kommen kann. Ich muss nicht bei der Taufe oder der Konfirmation sagen: Ja, ich glaube und zwar so richtig, dass ich Berge versetzen kann. Nein, es reicht auch zu erkennen, dass wir für unseren Glauben immer wieder auch Gottes Hilfe brauchen. Dass wir ihn um seinen Geist gegen unseren Unglauben bitten.

Wir müssen hingehen zu Jesus, nur in seiner Nähe können wir Glauben finden. Und umgekehrt: Wenn wir uns nicht auf Jesus einlassen, wenn wir sein Wort nicht hören und ihn nicht kennenlernen wollen, dann können wir das Geschenk des Glaubens nicht erhalten. Alle – egal ob sie fest, weniger fest oder noch gar nicht glauben – werden ermutigt, dass sie sich zu Jesus aufmachen oder in seiner Nähe bleiben, seinen Willen und sein Wort immer wieder hören und so alles tun, was Menschen von sich aus tun können, dass ER sie mit dem Glauben beschenkt. Offen sein für das, was er uns zu sagen hat. Es muss nicht immer die Austreibung eines bösen Dämons sein, die uns die Augen öffnet. Manchmal sind es Geschichten mitten aus dem Leben, die uns helfen, besser zu verstehen, was das heißt: alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Amen